

römischen Verwaltung. Sie schonte die hergebrachten Gewohnheiten, Sitten, Anschauungen und Empfindungen und überließ es der Macht ihrer höheren Cultur und der nivellirenden Zeit, aus den Illyriern und Kelten Römer zu machen. Und man kann behaupten, daß jene sich am Ausgange der Kaiserzeit als solche ebenso fühlten wie etwa die Britannen.

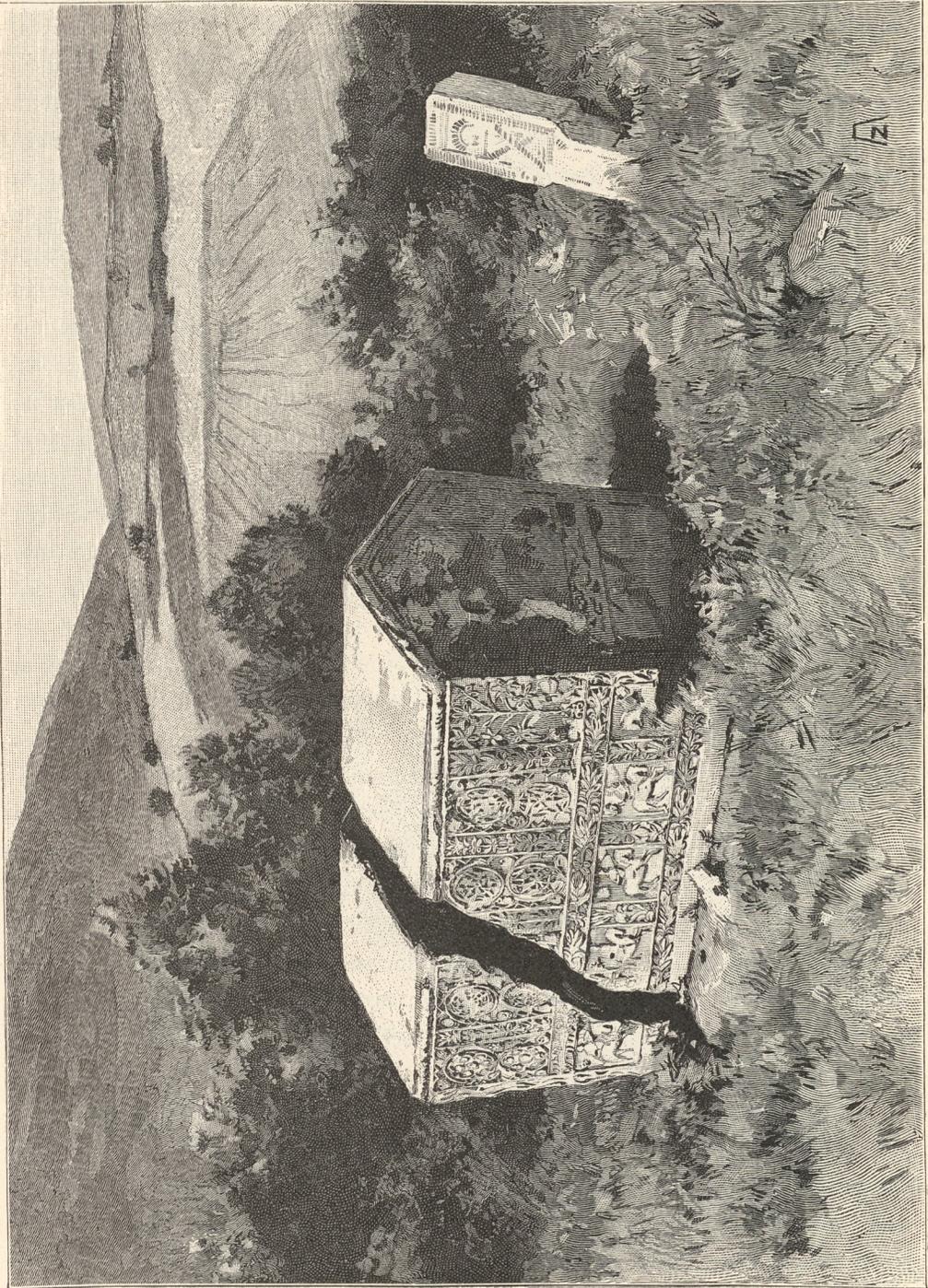
Wie dieser Umwandlungsproceß vor sich ging, sei hier nur an dem Capitel „Religionsgeschichte“ kurz dargethan.

Als die Römer einmarschirten, fanden sie eine große Anzahl localer Gottheiten im Lande vor. Sie ließen ihren Cult uneingeschränkt fortbestehen; duldeten ihn nicht bloß bei Bauern und Bürgern, sondern hatten auch nichts dagegen, daß diejenigen ihm weiter anhängen, die als Soldaten und Beamte in die herrschende Nation aufgenommen wurden. Ja, sie gingen in ihrer polytheistischen Weitherzigkeit so weit, daß sie selbst nicht selten den Landesgottheiten durch Stiftungen ihre Verehrung bezeigten. Nach und nach lernten die Einheimischen den griechisch-römischen Olymp kennen; sie fanden in ihm ihren Göttern wesensähnliche Gestalten, fingen an, sie zu identificiren und die alten auch mit den neuen Namen zu benennen. So entstand unter anderem bei Bihać die Gleichung *Bindus* = *Neptunus*. In den Fällen, wo keine Verwandtschaft herausgefunden werden konnte, latinisirte man wenigstens die Namen. Ein solcher den neuen Verhältnissen angepaßter Gott ist der in Županjac verehrte *Armatus*. Eine schwer entwirrbare Mischung und Kreuzung der verschiedenen Glaubenssätze, Mythen und Verehrungsformen mußte die Folge sein. Mit den Menschen assimilirte und romanisirte sich auch der Himmel. Er wurde allgemach ohne jedwedes officiellles Eingreifen so römisch, daß die ererbten Götternamen zum großen Theil verschwanden und nur die importirten sich erhielten. Wir wissen, daß so mancher römisch benannten Gottheit, wie *Silvanus*, *Diana*, *Liber*, *Libera*, eine epichorische entspricht; wie diese aber geheißen hat, fragen wir ihre sehr zahlreichen Monumente vergebens.

Wenig Anklang fanden dagegen im alten Bosnien die orientalischen Gottheiten: *Mithras*, *Jupiter Dolichenus*, *Isis*, *Serapis* u. s. w.; die Monumente, die ihnen im Lande gewidmet wurden, rühren von Eingewanderten her. Das wichtigste derselben ist das *Mithräum* von Konjica, das mit seiner Darstellung der Communion der *Mithras*-gläubigen und der Art der Theilnahme der einzelnen *Mysten*grade an derselben bis jezt kein Analogon im ganzen *Imperium Romanum* hat. Von handwerksmäßiger Arbeit, wie überhaupt die meisten unserer Denkmale, gewährt es tiefere Einblicke in diesen Geheimdienst, als viele der künstlerisch am höchsten stehende Monumente dieser Classe.

Denkmäler des Mittelalters.

Die Völkermassen, welche seit dem IV. Jahrhundert Europa übersluteten und sich auch über Bosnien verbreiteten, erkennt die Nachwelt hier nur an dem furchtbaren



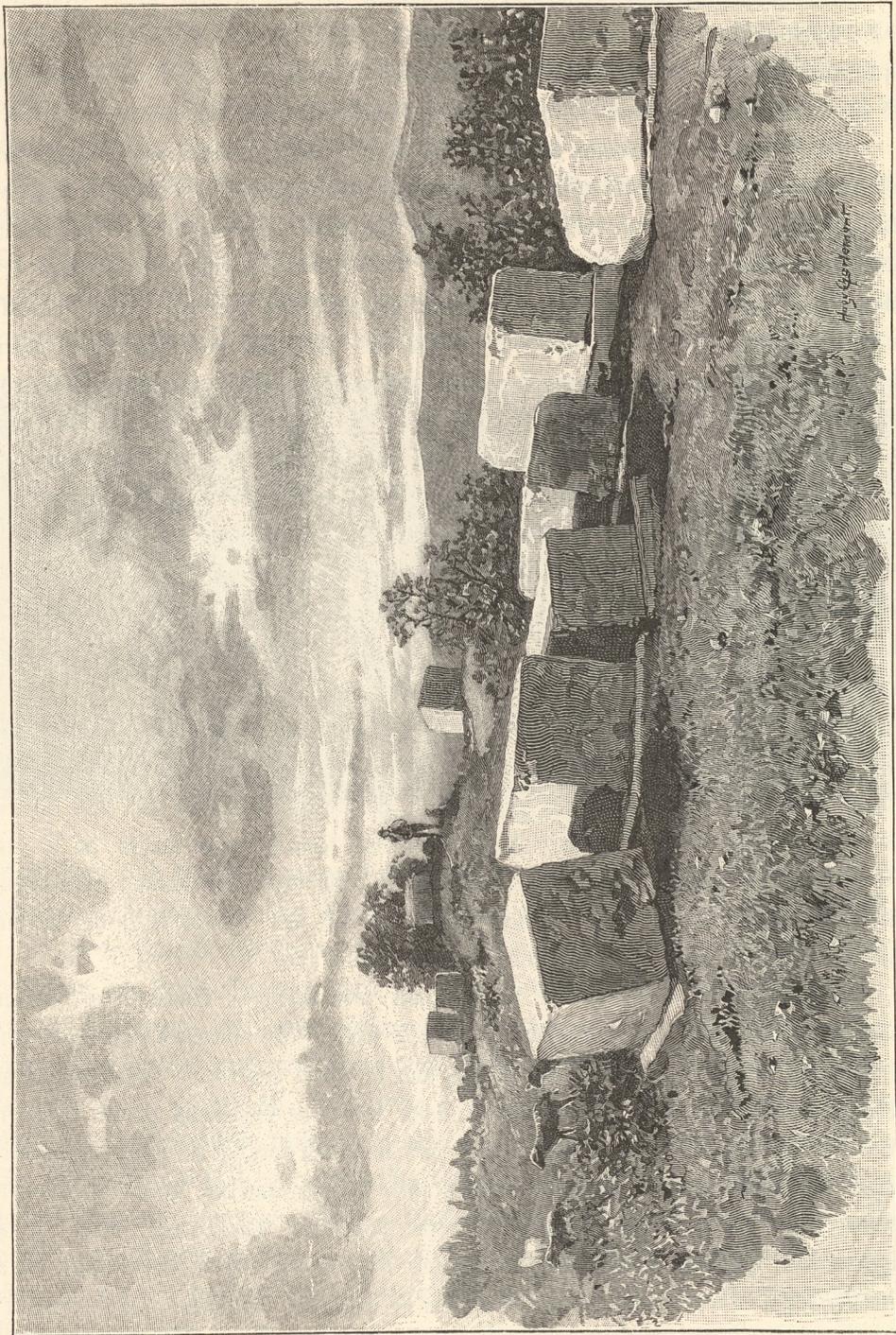
Wegmühlstein von Donja Zgošča.

Zerstörungswerke, das sie vollbrachten. Während im benachbarten Pannonien Gothen, Awaren und Hunnen wenn auch noch so spärliche Reste einer eigenen Cultur hinterließen, wurden bisher in Bosnien keinerlei Denkmäler aus jener Zeit nachgewiesen. Das römische Dalmatien, wenigstens soweit es sich auf das Binnenland erstreckte, unterlag bereits dem ersten Anpralle der Gothen, welche alle blühenden römischen Städte und Ansiedlungen zerstörten. Stolac, Gradac bei Posušje, Domavia und viele andere wurden dem Erdboden gleichgemacht, so daß dem Zerstörungstrieb der nachfolgenden Barbaren kaum etwas zu thun übrig blieb. Die von ihren Bewohnern verlassenen Stätten blieben für ewige Zeiten verödet. Erst durch die Einwanderung der Slaven kam insoferne ein culturelles Element in das Land, als diese vom verödeten Boden Besitz nahmen und sich als Ackerbauer und Viehzüchter ansiedelten. Seit diesem Zeitpunkte fließen der archäologischen Forschung wohl unzureichende, aber dennoch das Dunkel des Mittelalters theilweise erhellende Quellen zu.

Obwohl in den Küstenstrichen das romanische oder besser das romanisirte Element weiterlebte, war der römischen Cultur in Bosnien wie mit einem Schlage der Boden entzogen. Die Ursache dieser Erscheinung wird hauptsächlich in den verschiedenartigen Besiedlungsformen zu suchen sein. Während die latinische Colonisation eine centralisirende war und zu einer ausgedehnten Städteverfassung führte, zerstreuten sich die slavischen Ansiedler über das ganze Gebiet in isolirte Gehöfte und verschmähten jenes Band der Nachbarlichkeit und Geselligkeit, welches zu einer volllichen und culturellen Interessengemeinschaft führt. Derartige Verhältnisse ließen ein gedeihliches Aufkommen künstlerischer und industrieller Bestrebungen gar nicht zu und erklären auch den nahezu gänzlichen Mangel von Denkmälern, namentlich aber von Bauwerken des frühen Mittelalters.

Eine rühmliche Ausnahme bildet hier nur die kirchliche Architektur. Das Christenthum beschränkte sich ursprünglich auf die einstigen Mittelpunkte der römischen Colonisation und schuf dort eine Anzahl von Bauwerken, die auf den Ruinen der alten Städte erneuert wurden und als einziges Zeugniß künstlerischer Thätigkeit im bosnischen Mittelalter gelten können. Alle frühchristlichen, in Bosnien bisher bekanntgewordenen Kirchenruinen befinden sich auf römischen Ruinenfeldern, so die Kapellen in Vidoštat bei Stolac, in Borasi am Trebižat und die Basiliken in Gornje Turbe bei Travnik, in Zenica und in Dabravina bei Bišofko.

Ihrer Anlage nach repräsentiren diese Basiliken eine eigenthümliche locale Umgestaltung der italischen Basilikenform, indem sich an diese außer der Vorhalle noch eine Anzahl von Nebenräumlichkeiten anschließt, deren ursprüngliche Bestimmung zum Theile noch nicht genügend erklärt ist. Die interessanteste unter den drei genannten ist die Basilika von Zenica, welche die Gestalt einer Doppelbasilika mit parallelen Schiffen und gemeinsamem Narthex hat und deren beide Apfiden durch eine dritte Apfis verbunden waren.



Bohumilgräber in Sadjevina.

Das Mauerwerk dieser Bauten ist wohl dürftig; aber um so reicher ist der architektonische Schmuck jener Abtheilungswand zwischen der Kirche und dem Sanctuarium, welche auch sonst in frühromanischen Kirchen des Abendlandes anzutreffen ist und die Urform des für die morgenländische Kirche typisch gewordenen Sikonostations repräsentirt.

In Zenica und Dabrovina finden wir als Glieder dieser Zwischenwand abgedrehte, gewundene oder auch mit Weinranken verzierte, auf reich ornamentirten Pfeilern stehende Säulenschäfte mit schönen reich gegliederten Capitälen. Romanisirende Palmetten, Acanthusse, Tauben, Stier- und Widderköpfe beleben diese Capitäle, bei welchen der Übergang von der Rundform zur Plinthe in abwechselnder sinnvoller Weise bewirkt wird. Sämmtliche Balken, Träger und Stützen sind gleichfalls reich mit geometrischen oder stilisirten Pflanzenornamenten verziert, während die Füllungen abwechselnd mit ornamentalen auch figurale Darstellungen enthalten. Die Motive der letzteren sind symbolisch-religiösen Inhalts, aber auch abenteuerliche Thiergestalten und selbst Turnier-scenen kommen da vor. Dem Stile nach gehören diese Denkmäler als Ausläufer jener Kunst-richtung an, welche als die romanisch-longobardische bezeichnet wird und im Gefolge der Frankenherrschaft zuerst die dalmatinischen Küstenstädte (Zara, Sebenico, Traù), sodann die Centren des kroatischen Reiches (Salona, Knin) ergriff, um sich von hier aus auch über das bosnische Binnenland zu erstrecken. Zeitlich gehören sie der Periode vom IX. bis zum XII. Jahrhundert an.

Audere, allerdings nur fragmentarische Funde, die auch andernorts in Bosnien entdeckt wurden (Grahovo, Grkovci, Bisuč) und derselben Kunst-richtung angehören, beweisen, daß dieser Stil im Lande eine gewisse Verbreitung gefunden hat. Wir dürfen aber noch auf zwei andere Denkmäler hinweisen, welche diese Annahme stützen, da sie als von einheimischen Künstlern unternommene Versuche, sich dieser Stil-richtung anzupassen, betrachtet werden können. Diese beiden Denkmäler sind der Inschriftstein des Banus Kulin von Bisoko und das Grabmal von Zgošća dolnja.

Das erstere Denkmal ist eine Mergelplatte von mäßigen Dimensionen, welche schachbrettartig in sechs Felder eingetheilt ist und in jedem Felde innerhalb einer erhobenen Kreislinie je ein Kreuz enthält. Die Kreuze sind in Form und Größe verschiedenartig. Obwohl die Ausführung eine primitive ist, kann doch eine Beziehung zu der reicheren Ornamentik von Zenica darin erblickt werden, daß man auch dort das Kreuz in verschiedenartiger Ausgestaltung als Füllornament für größere Flächen antrifft. Über den Kreuzen befindet sich eine vierzeilige Inschrift in alten bosnischen Charakteren, deren Sinn folgender ist: „Diese Kirche baute Banus Kulin (und das) Bergland von Ručevo, und es fiel darauf der Blitz (als er war) im Gelände von Sljepićić. Und er stellte sein Bildniß über der Schwelle auf. Gott gebe Gesundheit

dem Banus Kulin und der Banin Bojslava.“ In den einzelnen Kreisen sind die Namen verschiedener Persönlichkeiten eingeritzt, welche allem Anscheine nach an der Aufstellung des Denkmals theilnahmen und ihre Namen eigenhändig in den weichen Stein einzeichneten. Wir lesen dort die Namen Krile der Župan, Desivoj, welcher für den Banus zeichnete, den „Christen“ Radohna, ferner Obrad, Dgoft und Dejan.

Das Denkmal von Zgošča dolnja ist ein Sarkophagförmiger Monolith, dessen Gewicht auf 14.000 Kilogramm geschätzt wird. Es ist auf allen vier Seiten reich mit Ornamenten und bildlichen Darstellungen verziert. Die ornamentalen Motive bestehen aus Ranken und Acanthusblättern, die, zu friesartigen Bändern angeordnet, als Einfassung einzelner decorativer Felder dienen. Diese romanisirenden Motive finden wir in derselben



Grabstein des Fürsten Radivoj Matković bei Stolac.

Auffassung und kerbschnittartigen Ausführung in Zenica und Dabrovina, und ist deren Anwendung sicherlich derselben Kunstrichtung zuzuschreiben. Ein großer Theil der Felder, in welche die Flächen des Denkmals eingetheilt sind, enthält ein Füllornament, das aus gekerbten, von Kreislinien eingefassten Rosetten in abwechselnder Ausführung besteht und ein sehr verbreitetes, bis in die Gegenwart überliefertes nationales Ornament repräsentirt. Figural am reichsten geschmückt ist die nördliche Langseite, welche durch ein Acanthusband in zwei Friesen getheilt ist. Im oberen sind fünf gepanzerte, mit Lanzen bewehrte Reitergestalten dargestellt, während im unteren eine Jagdscene im Walde geschildert wird. Der Jäger, hoch zu Roß, ist im Begriffe, einen Eber zu erlegen; neben ihm ist ein Bogenschütze dargestellt. Unter den Thieren, die den Wald beleben, fällt vor allem der Löwe auf, welcher Bosnien ebenso fremd ist, wie die vom Abendlande herübergebrachte Kunstrichtung, der das Denkmal wenigstens theilweise sein Entstehen verdankt. Die anstoßende Schmalseite enthält im oberen Friesen eine weitläufig angelegte Felsenburg, im unteren

zwei Reiter, die folgende Langseite fünf Reitergestalten, in Einzelfüllungen einen Fries bildend. Obwohl die figurale Darstellung auf diesem Denkmale noch weit von einer höchsten künstlerischen Vollendung entfernt ist, überragt sie doch in jeder Beziehung alle derartigen Werke des bosnischen Mittelalters in so hohem Grade, daß ihr Vorhandensein nur durch die Voraussetzung von außen kommender Einflüsse erklärt wird, die nicht ohne nachhaltige Wirkung auf das Land blieben. Das Denkmal von Zgošća dolnja ist möglicherweise einer der ältesten, gewiß aber der schönste Vertreter einer großen für Bosnien charakteristischen Gruppe von Denkmälern.

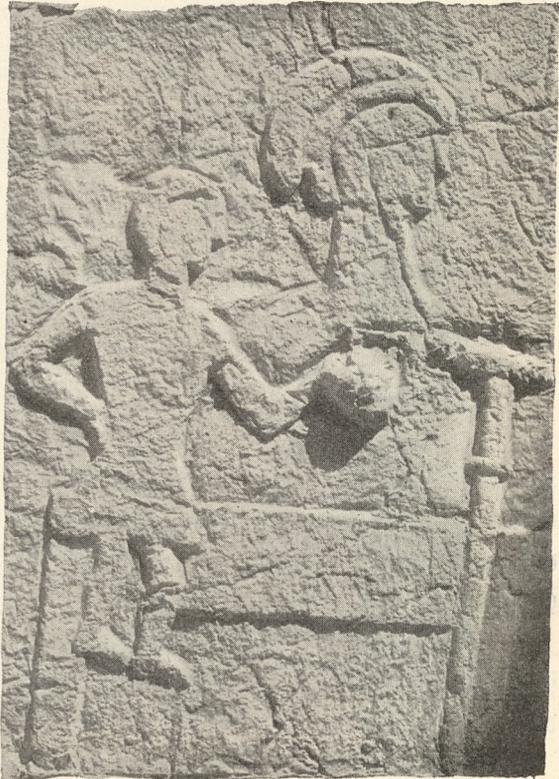
In ganz Bosnien und in der Hercegovina trifft man, namentlich auf Hochplateaux, zahlreiche, oft zu großartigen Nekropolen angeordnete Grabdenkmäler, welche das Volk „Mramorovi“ (Marmore), „Stećci“ (von „stati“ — „stehen“) oder „Mašeti“ (von arab. Meschhedd) nennt. Diese auch theilweise in den südlichen Nebenländern vorkommenden Denkmäler werden in den Inschriften Kami oder Kamen (= Stein), Bilig (= Zeichen) oder auch Kamen bilig (= Steinzeichen) genannt, während in jüngerer Zeit dafür von Forschern, die das Land bereisten, die Bezeichnung „Bogumilengräber“ aufgebracht wurde. Letztere Bezeichnung hat insoferne Berechtigung, als sich die Verbreitung dieser Denkmalform mit dem Verbreitungsgebiete des Bogumilenthums deckt.

Die Grundformen dieser nach Tausenden und Abertausenden zählenden Grabdenkmäler sind: die Platte, die Tumba oder der längliche Steinwürfel, der Sarkophag mit giebel förmiger Decke und die Säule (Nišan). Indem diese Grundformen bald von parallelen, bald von nach oben divergirenden Seitenflächen begrenzt, auf bloße Erde oder auf eine besondere Sockelplatte oder auf Stufen gestellt wurden, entstand eine große Reihe von Varianten, die noch durch den Wechsel der Größenverhältnisse bedeutend erweitert wird. In vielen Fällen sind die Denkmäler wohl kaum nothdürftig behauen, oft aber erhalten sie ornamentalen Schmuck. Die Scala dieser Motive bewegt sich allerdings nur in engen Grenzen, welche durch traditionelle Überlieferungen gezogen waren. Am häufigsten sind die Urmotive menschlicher Kunstthätigkeit anzutreffen: Zickzacklinien, Spiralen und Schnurornamente. Daran schließen sich pflanzliche Motive, Rosetten, und als Einfassung größerer Flächen Ranken mit dem charakteristischen Kleeblatte besetzt.

Im Gegensatz zu den bosnischen charakterisirt die hercegovinischen Nekropolen eine architektonische Ornamentik, indem hier Tumben oft mit einer in Basrelief ausgeführten Säulenstellung verziert werden. Die Vorstellungen, welche dieser Ornamentform zu Grunde liegen, haben ihren Ursprung sicherlich der Betrachtung der Ragusaner Palastbauten zu verdanken. Ihre Anwendung auf Grabdenkmäler ist aber um so berechtigter, als ja das Grab als die Wohnung des Verbliebenen aufzufassen ist — ein Gedanke, der in Inschriften ausdrücklich ausgesprochen wird.

Sehr häufig findet man auf Grabdenkmälern auch Kriegerembleme dargestellt, eine länglich viereckige Tartsche und dahinter ein Langschwert mit kreuzförmigem Griff. Die Tartsche enthält einzelne ornamentale Zuthaten, welche als heraldische Tincturen aufgefaßt werden könnten: Rosetten, Schrägbalken, Halbmonde, Sterne, Kreuze und Kreislinien. Diese Motive bewegen sich aber in einem derart engen Kreise, ihre Ausführung ist eine so unausgesprochene, daß sie in den wenigsten Fällen als eigentliche Familienabzeichen aufgefaßt werden dürfen; umsoweniger, als Wappenbilder in Bosnien erst in später Zeit aufkamen, niemals aber von Königen verliehen wurden. Es scheint sonach, daß wir hier Trophäen vor uns haben, aus welchen sich mit der Zeit feststehende Wappenbilder hätten herausbilden können. Hat sich ja auch im Abendlande die Heraldik aus ähnlichen Anfängen entfaltet.

Die figuralen Darstellungen auf mittelalterlichen bosnischen Grabdenkmälern beanspruchen in mancher Hinsicht das größte Interesse. Wir finden darunter in naiver Weise mit unzureichenden technischen Hilfsmitteln, oft nur in Umrisslinien dargestellte Gestalten von Kriegern in vollem Waffenschmuck mit Lanze, Bogen, Schwert und Schild, abenteuerliche Thiergestalten und endlich



Mittelalterlicher Grabstein bei Rogatica.

Scenen aus dem Leben: den nationalen Kolotanz, Jagd und Turnier. Die Darstellungen sind allerdings sehr primitiv, ja es hat dabei sogar eine gewisse Tendenz, alles in conventionell-stilistischen Formen wiederzugeben, platzgegriffen, und doch berührt es den Beschauer eigenthümlich, auf diesen dem Tode geweihten Denkmälern nur das Leben in seinen frohesten Stunden bei Tanz, Spiel und männlicher Übung dargestellt zu sehen. Es hat fast den Anschein, als ob das Gefühl der Trauer diesen Denkmälern gänzlich fernstände.

Den gleichen Eindruck rufen auch die auf diesen Denkmälern nur zu selten angebrachten Inschriften hervor. Man trifft in den anderthalbhundert vorhandenen Inschriften

feinerlei Andeutung, daß die Schöpfer der riesigen Monolithen den Tod als ein für das Menschenleben betrübendes Ereigniß fürchteten, ja einzelnen kurzen Epigrammen liegt sogar der Gedanke zu Grunde, daß der Tod als Erlösung, als die Pforte zu einem besseren, lichtvolleren Leben aufzufassen sei.

Ihrem Inhalte nach sind die Bogumilengräber noch nicht systematisch erforscht worden. Was darüber bekannt wurde, beschränkt sich auf flüchtige Angaben von Schatzgräbern, die vor der Occupation rücksichtslos wühlten und suchten, und auf einige gelegentlich vorgenommene Ausgrabungen. Einzelne Schatzgräber fanden in solchen Gräbern Brocatfragmente, mit Edelsteinen besetzte Ringe und Schmucksachen. Allein diese Funde gingen theils durch die Habgucht, theils durch den Unverstand der Entdecker verloren. Unter den Funden, die für das Landesmuseum in Sarajewo acquirirt werden konnten, sind vor allem Zopfringe in der Form derjenigen aus der ersten Periode der slavischen Besiedlung, welche in ununterbrochener Continuität dieselben Urformen weiter ausbilden. Außerdem kommen Knöpfe in Filigran- und in getriebener Arbeit vor, endlich Fragmente



von Rüstungen, Pfeil- und Speerdorne und Schwerter. Letztere sind wohl die interessantesten Funde dieser Periode und gleichen in der Gestalt jenen Schwertern, welche auf den Sculpturen der Denkmäler so häufig dargestellt sind. Es sind lange, zweischneidige Geradschwerter mit kreuzförmigem Griffe.

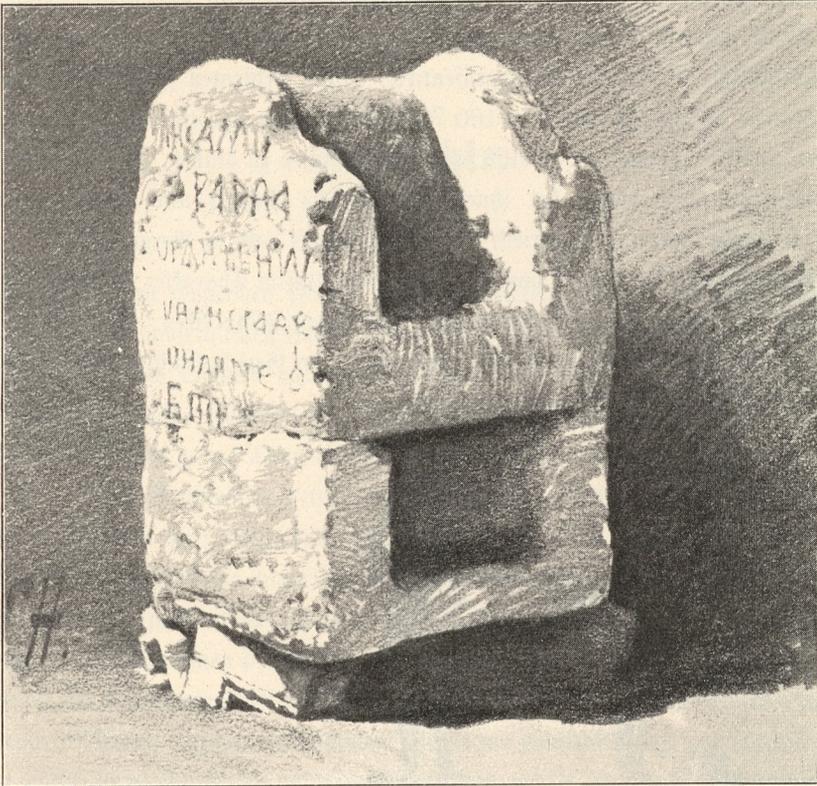
Ihrer Zahl nach sind diese Funde im Vergleiche zu denen anderer Perioden geringfügig. Beigaben sind in slavischen Gräbern überhaupt selten, und wo sie vorhanden sind, dürfte ihr Vorkommen mehr dem Zufalle als einer Absicht zu verdanken sein.

So fremdartig uns alles an diesen Denkmälern erscheint, so fremdartig ist auch der Charakter der Schriftzeichen, die darauf zur Anwendung kamen, und es bedurfte einiger Zeit, bis es gelang, sie vollkommen zu entziffern. Die größte Schwierigkeit bestand darin, daß die Schriftzeichen nicht nach einem feststehenden Canon entworfen und vom Steinmezen eingehauen wurden. Man pflegte sie nur flüchtig aufzuzeichnen und überließ es dann dem des Schreibens vielleicht unkundigen Steinmezen, sie in dem spröden Stein zu vertiefen. Dadurch entstand eine große Mannigfaltigkeit in der Gestaltung der einzelnen Schriftzeichen, die das Entziffern sehr erschwert.

Diese Schrift, für die man die Bezeichnung „Bosančica“ in Anwendung gebracht hat, ist ebenso wie die Cyrillica aus dem griechischen Alphabete entstanden, wobei man für Laute, die dem Griechischen fremd waren, neue Zeichen erfand. Hat sonach die Bosančica

manches mit der Cyrillica gemeinsam, so hat sie auch einzelne, localen Umständen zuzuschreibende Eigenthümlichkeiten, und es ist deshalb die Berechtigung vorhanden, sie als eine besondere Schrift zu betrachten, welche, wenn sie auch nicht von der cyrillischen unabhängig entstanden ist, sich doch unabhängig von ihr entwickelt hat.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen beiden Schriftarten liegen in der verschiedenartigen Darstellung der Laute *v*, *z*, *c*, *č*, in der abweichenden Bedeutung des Lautes *k*.



Gerichtsstuhl aus dem Bišće polje.

und im Mangel der Laute *k* und *к*. Ein anderes Unterscheidungsmerkmal bildet die Art, wie in bosnischen Inschriften zwei und mehrere Schriftzeichen, die selbst verschiedenen Wörtern angehören, zusammengezogen wurden. Als eines der charakteristischsten Denkmäler dieser Art mag die Felseninschrift von Drežnica angeführt werden. Sie lautet:

+ В4 НМЕ ѡ44 Н С(Н)Н4 Н С(ВЕ)Т4ГО А(Х)Х4 4СЕ АВОРЪ
 ВОЕВОДЕ М4С(Ь)Н4 Н НЕГОВНЮ С(Н)НХ Р4АОСЛ(4)В4 Н МНРО-
 СЛ(4)В4 СЕ ПНС4 Р4БЪ Б(О)ЖН Н С(ВЕ)Т4ГО АМНТРНЪ Х АНН
 Г(ОСПО)А(Н)Н4 КР4Л4 ХГ4РСКОГ4 ЛОНШ4 Н Г(ОСПО)А(Н)Н4
 Б4Н4 БОС4НЬСКОГ4 ТВРЪТК4 ТКО БН ТО ПОТРЪЛЪ А4 Е ПРО-
 КЛЕТЪ ѡ4(Е)МЪ Н С(Н)НОМЪ Н С(ВЕ)ТНМЪ А(Х)ХОМЪ

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Dies ist die Burg des Bojvoden M(a)jan und seiner Söhne Radoslav und Miroslav. Dies hat geschrieben der Diener Gottes und des heiligen Demetrius in den Tagen der Regierung des Herrn ungarischen Königs Ludwig und des Herrn bosnischen Bans Tvrtko. Wer dieses zerstört, der sei verdammt vom Vater, vom Sohn und vom heiligen Geist!“ Die Abbildung dieses Steines sammt der Landschaft folgt im Capitel „Geschichte“ (Seite 199 und 203).

Noch größere Abweichungen als die Lapidarschrift zeigt die cursive Bosančica, die sich im Volke, namentlich aber unter den Mohammedanern bis heute erhalten hat und einst die gebräuchliche Verkehrsschrift repräsentirte. Ihrer bedienten sich auch die bosnischen Franciscaner, welche sich noch vor 100 Jahren bemühten, ihr eine gewisse Zierlichkeit zu verleihen und die Formen an gewisse feststehende Typen zu binden. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts aber wurde bei ihnen die slavische Schrift und Sprache durch das Lateinische verdrängt, und es gerieth diese Klosterschrift bald in Vergessenheit.

Merkwürdige Denkmäler von höchst alterthümlichem Charakter sind die in mehreren Landestheilen vorhandenen Steinsitze aus natürlichen Felsblöcken. Sie tragen zuweilen slavische Inschriften und gelten als „Gerichtsstühle“; der Gerichtsstuhl aus dem Bišće polje bei Mostar ist hier im Bilde wiedergegeben.



Römische Bronzen aus Domavia und Travnik.